

# Keine Angst vor großen Ideen!

Der Bibliotheksleitertag widmete sich erstmals Öffentlichen *und* Wissenschaftlichen Bibliotheken – sowie inhaltlich ganz dem Thema »Innovation«

**Mit dem Motto »Was sich ändert, bleibt. Neue Rollen – neue Chancen« hat OCLC beim Bibliotheksleitertag 2017 Ende November in Mannheim das Thema »Innovation« in den Mittelpunkt gestellt – und bei der Tagungsorganisation gleich umgesetzt: Zum ersten Mal gab es bei der gut eingeführten Veranstaltung für Öffentliche Bibliotheken auch Vorträge aus dem Bereich der Wissenschaftlichen Bibliotheken. Ein Konzept, das aufging: Mehr als 200 Bibliothekare aus beiden Sparten besuchten die 13. Ausgabe des Bibliotheksleitertags.**

Mit einer weiteren kleinen Innovation startete die Tagung: Die Teilnehmer konnten sich per App-Live-Abstimmung zu der Frage äußern, ob es in Bibliotheken besonders schwierig sei, innovativ zu sein. Das Ergebnis war eindeutig. Zwei Drittel verneinten das und waren damit der Überzeugung, dass Bibliotheken ein geeigneter Ort für Innovationen sind. Diese Zuversicht dürfte im folgenden Auftaktvortrag bei so manchem Teilnehmer zerbröckelt sein. Denn Jens-Uwe Meyer, angekündigt als »Deutschlands Nr. 1 Experte für Innovation & digitale Disruption« ließ keinen Zweifel daran, was Innovation eigentlich bedeutet: Risiko, Spinnerei, radikale Umsetzung, Unsicherheit. Allesamt Schlagwörter, die man nicht in erster Linie mit Bibliotheken verbindet.

Der Begriff »Innovation«, stellte Meyer gleich zu Beginn fest, werde heutzutage inflationär verwendet. Nur ganz selten sei auch Innovation drin, wo Innovation draufstehe. Beispiel gefällig? Die Gestaltung deutscher Innenstädte. Egal ob Stuttgart, München oder Gelsenkirchen – überall gebe es inzwischen dieselbe Abfolge von H&M, Starbucks, Cinemaxx, Zara ... in den »innovativen«

Shopping-Malls der Republik. Dazu stellte der Experte unmissverständlich klar: »Innovation heißt nicht, Erfolgsrezepte zu kopieren.« Viele vermeintliche Innovatoren gingen hier den einfachen Weg. Sie wollten zwar das Neue, aber es sollte nicht zu neu sein und auf jeden Fall sicher funktionieren. Das, so Meyer, habe mit Innovation nichts zu tun. Innovation sei immer mit Risiko verbunden, man müsse als erster eine neue Idee umsetzen, ohne Netz und doppelten Boden.

Die Konsequenzen von echten Innovationen, gerade im digitalen Bereich, können enorm sein und ganze Wirtschaftszweige umkrepeln. So ist das beispielsweise in der Musikindustrie mit Einführung der Streaming-Dienste geschehen. Meyer: »Der Markt hat sich komplett neu ausgerichtet, die alten Geschäftsmodelle wurden wertlos.« Was die Musikbranche an digitaler Umwälzung bereits verarbeitet habe, müssten andere Wirtschaftszweige aktuell noch durchstehen. Meyer nannte hier den traditionellen Journalismus, der mit einem komplett veränderten Informationsverhalten, ausgelöst durch digitale Medien, konfrontiert sei oder auch die traditionelle Bankenszene, die bei Kredit- und Finanzgeschäften immer häufiger das Nachsehen gegenüber digitalen Angeboten habe. Meyer erklärte dazu: »Die Verbraucher sind aus dem Internet gewohnt, dass alles sofort und überall verfügbar ist, mit wenigen Klicks erledigt werden kann und selbst Reparaturen – beispielsweise im Softwarebereich – inzwischen online stattfinden.« Diese Ansprüche würden nach und nach auf alle Branchen


übertragen. Der Innovations-Experte sagte unmissverständlich: »Wer hier nicht mithält, ist irgendwann weg.«

Meyers Rezept, um in der digitalen Umwälzung nicht unterzugehen: Innovationen. Sein Ratschlag: »Bauen Sie Luftschlösser, träumen Sie und lassen Sie sich von Ihren Ideen nicht abbringen, auch wenn andere Sie für einen Spinner halten.« Die größte Gefahr für innovative Ideen seien indes nicht die Warner und Zauderer von außen, sondern die Schere im eigenen Kopf. Angst vor der eigenen Vision, eingefahrene Gewohnheiten und langjährige Erfahrungen, die in der Regel mehr auf Gefühlen als auf Fakten beruhen, nannte er als die drei größten Innovationskiller. Um nicht in diese Falle zu tappen, sei es sinnvoll, mit kleinen Ideen zu beginnen und diese dann nach und nach auszudehnen – bis man die bisherigen Grenzen überschritten habe.

Was es dafür braucht? Meyer meint: »Mut – und dann einfach machen und vor allem durchhalten!« Wie lange seien Innovatoren für ihre Idee des fliegenden Autos belächelt worden? »Zurzeit«, betonte Meyer, »heben die ersten Passagierdrohnen in Dubai ab.« Der Redner ist sich sicher: »Schon in wenigen Jahren wird diese Art der Fortbewegung ganz selbstverständlich sein.«

## Sonntagsöffnung und Open Library

Nach dem theoretischen Höhenflug in Sachen Innovation ging es in Einzelvorträgen hinunter in die Niederungen der bibliothekarischen Praxis sowohl bei Wissenschaftlichen als auch bei Öffentlichen Bibliotheken. Bei den ÖBs stand zunächst die gar nicht mehr so neue »Innovation« der Sonntagsöffnung auf dem Programm. Brigitte Behrendt berichtete von ihren Erfahrungen in der Stadtbibliothek Mönchengladbach.<sup>1</sup> Seit 2012 ist dort die Stadtteilbibliothek Rheydt sonntags geöffnet – mit großem Erfolg. Die Besucherzahl ist stark angestiegen und vor allem auch die Verweildauer in der Bibliothek. Fast die Hälfte der Besucher sind Jugendliche und junge Erwachsene, die häufig in der Gruppe kommen und die Bibliothek sonntags

 Weitere Eindrücke vom Bibliotheksleitertag zeigt eine Fotogalerie in der BuB-App.

als Lernort und Treffpunkt nutzen. Behrendt erklärte: »Viele kommen, weil sonntags die Atmosphäre ganz besonders entspannt ist.« Da verschmerzen die Besucher auch gerne, dass es keine fachliche Betreuung gibt. 75 Prozent der Nutzer sehen darin kein Problem.

Positive Erfahrungen, obwohl das Bundesarbeitszeitgesetz eine Sonntagsöffnung für Öffentliche Bibliotheken eigentlich gar nicht zulässt. Wie passt das zusammen? In Mönchengladbach wurde Meyers Strategie der kleinen Innovationsschritte angewendet und die Grenze immer wieder mal ein bisschen ausgeweitet, zum Beispiel im Rahmen eines Stadtreparaturprojekts oder mit anderen Vereinbarungen auf kommunaler Ebene.

Ein ähnliches Innovationsprojekt stellte Carolin Rohrßen von den Hamburger Öffentlichen Bücherhallen vor. In der Hansestadt wird mit technischen Maßnahmen die Verlängerung der Öffnungszeiten vorangetrieben. Pilotprojekt war die Open Library in der Stadtteilbibliothek Finkenwerder.<sup>2</sup> Auch dort wurde die Bibliothek ohne Personal rasch von den Nutzern angenommen. Bis Ende 2019 sollen in Hamburg 23 weitere Filialen mit Open-Library-Konzept folgen. Rohrßen unterstrich: »Das ist ein gutes Angebot, um den Rückgang bei den Ausleihen auszugleichen.« Und die innovative Leistung? Sie besteht hier nicht zuletzt darin, die richtige Balance zwischen Vertrauen und Kontrolle zu finden, wenn die Besucher ganz ohne begleitendes Personal in der Bibliothek sind. Die Hamburger Bibliothekarin resümierte: »Bei uns geht das Konzept bisher zu 100 Prozent auf.«

### Citizen Science

Warum immer alles alleine machen, fragte Eva Bunge von der Bibliothek des Deutschen Museums in München, und stellte damit eine innovative Idee für Wissenschaftliche Bibliotheken vor:

1 Siehe hierzu BuB-Heft 2/2015, Seite 100 und Seite 110, sowie BuB-Heft 5/2016, Seite 258

2 Siehe hierzu BuB-Heft 4/2015, Seite 211

Citizen Science, also offene Wissenschaftsarbeit mit Unterstützung von Freiwilligen. Das bekannteste Projekt in diesem Zusammenhang ist die jährliche Vogelzählung des Naturschutzbunds Deutschland (NABU). Freiwillige Helfer bestimmen und zählen an einem bestimmten Tag die Vögel in ihrem Garten und melden das Ergebnis online an eine Zentrale. Die Wissenschaftler erhalten auf diese Weise wertvolles Datenmaterial, das sie allein mit wissenschaftlichen Mitarbeitern in diesem Umfang niemals erheben könnten.

Diese Arbeitsmethode funktioniert auch in Bibliotheken. Praktische Umsetzungen sind vor allem aus den USA bekannt. Die New York Public Library beispielsweise betreibt seit längerem das Projekt »Building Inspector«. Dabei werden historische Landkarten aus dem eigenen Bestand ins Internet gestellt. Freiwillige sollen dann Details identifizieren und Informationen anfügen. Die Bibliothek kann diese Angaben in den Landkarten wiederum mit anderen Beständen verknüpfen, sodass kombinierte Fakten über die Stadtgeschichte entstehen.

Bunge erklärte: »Bibliotheken können sich damit als moderne und innovative Einrichtungen präsentieren.« Mit solchen Projekten werde nicht nur der Bekanntheitsgrad der Bibliothek erhöht, sondern auch das Image verbessert sowie das Interesse für die Einrichtung und die unterschiedlichen Bestände geweckt. Zudem könne sich die Bibliothek hier als kompetenter Partner für Wissenschaftseinrichtungen anbieten, die bei umfangreichen Forschungsvorhaben zunehmend auf Citizen Science setzten.

Auf die Schnelle lässt sich so ein Projekt freilich nicht auf die Beine stellen. Es müssen nicht nur die freiwilligen Helfer zuverlässig betreut werden, sondern



Keine Angst vor Innovationen: Referent Jens-Uwe Meyer erklärte, wie man ungewöhnliche Ideen umsetzt. Foto: www.MiloFoto.de

es muss auch eine geeignete Software zur Verarbeitung der erhobenen Daten gefunden und die Qualität der Daten überprüft werden. Hinzu kommt die Aufbereitung der Daten, die geeignete Präsentation und und und ... Angesichts der knappen Ressourcen in vielen Wissenschaftlichen Bibliotheken also doch nur eine Spinnerei? Oder eben die notwendige Voraussetzung für eine erfolgreiche Innovation – je nach Sichtweise.

Weitere spannende Vorträge des Tages befassten sich mit der Profilbildung von Bibliotheken durch eine durchdachte Veranstaltungsarbeit oder mit der Methode des Design Thinking zur erfolgreichen Ideenfindung. Dazu gibt es im Internet unter [www.bibliothekskleitertag.de](http://www.bibliothekskleitertag.de) ausführlichere Informationen. Abgeschlossen wurde der Fortbildungstag mit einer kleinen Feier zum 50-jährigen Bestehen von OCLC als globalem Bibliotheksverbund.

Bernd Schleh,  
BuB-Redakteur